

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 18

Artikel: Rationierung in der Sowjetunion
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rationierung in der Sowjetunion

Die Lebensmittelrationierung ist in der UdSSR ein Thema, über das sich die zentralen Behörden und Medien ausschweigen. Aber es gibt sich doch. Man muss sie aus Einzelfällen eruieren, die bekannt geworden sind. Ein einheitliches System besteht nicht. Die Regelungen sind von Region zu Region verschieden. Und häufig tragen sie zur gewünschten besseren Verteilung nichts bei, weil die begehrtesten Mangelwaren ohnehin nur unter der Hand verkauft werden, gegen einen Aufschlag, der in den privaten Taschen des Verkäufers landet.

Die höchste Stelle, die sich in der Sowjetunion bisher über die Existenz von Lebensmittelrationierung offiziell geäußert hat, war die Parteiführung einer der 15 Sowjetrepubliken. Im Herbst vor einem Jahr bestätigte Eduard Schewardnadse, der Erste Sekretär der Georgischen KP, dass «ein Rationierungssystem zur Versorgung der städtischen Bevölkerung mit tierischen Produkten eingeführt wird». («Sarja Wostoka», Tiflis, 16.11.1981)

Tatsächlich nahm er Bezug auf eine Massnahme, die bereits im Gange war; eine öffentliche Vorankündigung hatte man unterlassen.

gisischen Behörden geltend, die Kinder würden durch die Arbeit auf den Feldern zu guten Werktätigen erzogen. Und damit haben sie im Sinne der «Produktionspraxis» recht, die zu Missbräuchlichkeit geradezu einlädt.

Der «Prawda»-Artikel vom August ist in der Meinung der Autoren einem konkreten Übelstand gewidmet, der durch Fehler von lokalen Verantwortlichen hervorgerufen und durch schlechte Unterkunft usw. verschlimmert wird. Der regionale Sonderfall besteht natürlich. Doch dahinter taucht die (nicht gestellte) Frage auf:

Wie soll man die verbotene Kinderarbeit bekämpfen, wenn sie staatlich gefördert wird, solange sie nur einen andern Namen führt?

Und das wiederum führt zur allgemeinen Frage nach der Ausbeutung unter andern Namen.

Einstweilen kann man sich damit trösten, dass die Kinder diesen Herbst früher als sonst zurück in die Schule können. Da im zentralasiatischen Anbauggebiet die Spätfröste im Frühling ausgeblieben sind, kommt die Baumwolle früh zur Reife. Und wenigstens in Usbekistan rechnet der dortige Parteichef Scharaf Raschidow damit, dass die Ernte noch im Oktober zu Ende geführt werden kann. Dann werden die normalen Schulfächer wieder zu Ehren kommen. Wie zum Beispiel der militärpatriotische Unterricht. ■

In Kiew war die Bevölkerung ebenfalls vor einem Jahr mittelbar über Rationierungsvorbereitungen unterrichtet worden. Bei Versammlungen in den Grundorganisationen der Partei erläuterte man den Mitgliedern vorerst die allfällige Einführung von Rationierungskarten für bestimmte Lebensmittel. (Siehe ZB, Nr. 4/1982)

Die Hauptmethode ist die Ausgabe von Rationierungskarten, häufig mit der Auflage verbunden, sie in einem fest zugeteilten Geschäft einzulösen; die Talons sind einen Monat lang gültig und verfallen danach. In Kasan zum Beispiel gibt es seit zweieinhalb Jahren blaue Karten für Fleisch und Fleischwaren (je 700 g pro Person und Monat) sowie rote Karten für Butter (400 g). Fleisch und Butter sind denn auch die Lebensmittel, die am häufigsten rationiert sind. (Siehe ZB, Nr. 3/1982)

Eine andere Art von Lebensmittelzuteilung ist an die Arbeitsplätze gebunden. Grössere Betriebe erhalten feste Mengen bestimmter Lebensmittel, die unter die Angestellten aufgeteilt werden. Dieses System ist schon seit langem bekannt. Es hilft den Leuten, die wegen ihrer Arbeit nicht dazu kommen, während der Ladenöffnungszeit für Lebensmittel anzustehen. Gleichzeitig aber sorgt es auch dafür, dass Mangelwaren nicht an unnütze Esser wie Rentner verschwendet werden, denn die betriebsverteilten Waren sind in

Marktpreise

Der offizielle Preis, zu dem das Fleisch in den Läden (nicht) erhältlich ist, beläuft sich auf 2 Rubel pro Kilo. Auf dem freien Kolchosmarkt aber, wo das Prinzip von Nachfrage und Angebot herrscht, kostet es (Sommer 1982) 8 Rubel das Kilo. Wer würde den vierfachen Preis zahlen, wenn es sich vermeiden liesse? Der offizielle Durchschnittslohn für Arbeiter und Angestellte liegt bei knapp 180 Rubel im Monat.

den allgemein zugänglichen Geschäften oft überhaupt nicht vorhanden.

Schliesslich kennt man auch die Regelung einer maximalen Warenmenge pro Einkauf. Eine offizielle Norm gibt es nicht, aber seit Herbst 1981 sind in verschiedenen Teilen der UdSSR folgende Höchstmengen registriert worden:

je 1 kg Brot und Fleisch, je 500 g Butter und Käse. Allerdings erwies sich auch das vielerorts als blosse Theorie, weil mindestens Fleisch und Milchprodukte nicht einmal in diesem reduzierten Umfang erhältlich waren. (Für Kunden, die erheblich mehr als den offiziellen Preis bieten oder wegen ihren Beziehungen sonstwie interessant sind, findet der Verkäufer abseits der leeren Regale oft doch noch etwas; diese verbotene Praxis kommt in der Sowjetpresse häufig zur Sprache.)

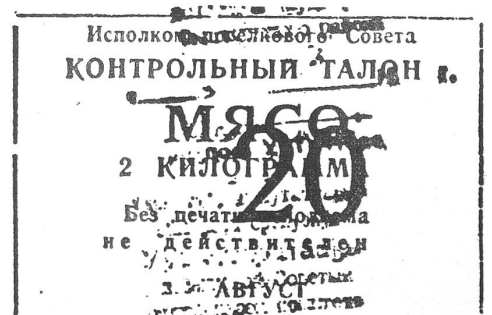
Die verschiedenen Waren sind in der Sowjetunion nicht überall gleicherweise rationiert. Das hängt auch mit der unterschiedlichen Versorgungslage zusammen. Diese ist im Baltikum, in der Ukraine, im Kaukasus und in Zentralasien generell besser als in der Russischen Föderation (RSFSR). Die Ausnahme bilden dort wiederum die beiden grossen Städte Moskau und Leningrad, die man verhältnismässig gut beliefert. Sie werden für die Bewohner anderer Städte und



Vor ein paar Jahren brachte «Krokodil», die satirische Moskauer Zeitschrift, diese Karikatur.

Die Kunden: «Wo sind die Zwiebeln, die Kartoffeln, die Rüben?» Der Verkäufer: «Nur keine Aufregung. Ihr seid hier schliesslich nicht auf dem (freien) Markt, sondern im (staatlichen) Laden.»

Inzwischen fehlt es in den staatlichen Geschäften nicht nur, wie gewohnt, an Obst und Frischgemüse, sondern auch an Fleisch und Milchprodukten.



Das ist der Coupon («Kontrolltalon») einer Rationierungskarte, den wir vor drei Jahren veröffentlicht hatten. Er berechnete im August 1979 zum Bezug von 2 kg Fleisch und konnte mangels Ware nicht eingelöst werden. Heute ist die Rationierung weiter fortgeschritten und wird in vielen Regionen eingeführt.

Orte zum Ziel langer Einkaufsreisen. So kommt es zu mehrstündigen Bahnfahrten mit dem alleinigen Zweck, Fleisch, Wurstwaren und dergleichen aufzutreiben.

★ ★ ★

Die ersten Berichte über Rationierungskarten in der UdSSR trafen 1977 im Westen ein. Damals wurde im Gebiet Perm das Fleisch auf 1,4 kg pro Person und Monat rationiert.

1979 führte man in der Udmurtischen ASSR (Autonome Sozialistische Sowjetrepublik) jenen Coupon zum Fleischbezug (2 kg pro Person und Monat) ein, den wir seinerzeit (ZB, Nr. 24/1979) reproduziert haben; wir zeigen ihn pro memoria noch einmal. Jener konkrete «Kontrolltalon» (so der amtliche Aufdruck) war verfallen, weil es in der theoretischen Bezugsperiode (August 1979) einfach kein Fleisch zu kaufen gab, Rationierung hin oder her.

★ ★ ★

Seit einem knappen Jahr sind Verkaufsbeschränkungen vielerorts in Kraft. Der sowjetische Journalist Mark Deitsch veröffentlichte darüber einen Bericht, allerdings nicht in der Sowjetpresse, sondern im Samisdat (Untergrundschrifttum). In seiner Schrift, die in abgeschriebenen Exemplaren zu Beginn dieses Jahres in Moskau zirkuliert, hielt er für den Winter 1981/82 fest:

«In etlichen Städten sind vor kurzem Rationierungskarten eingeführt worden. In Petrosawodsk und Tscherepowez zum Beispiel berechnen sie zum Bezug von einem halben Kilo Wurst und 200 g Fleisch im Monat.»

Westliche Korrespondenten in der Sowjetunion haben berichtet, dass in einigen Städten die Bewohner äusserst sauer auf die Rationierungskarten reagierten. Aber nicht etwa deshalb, weil sie durch diese in ihrem Konsum eingeschränkt worden wären, sondern vielmehr deshalb, weil sie ihnen angesichts leerer Regale nichts halfen. Der Rationierungscoupon *berechtigt* zum Warenbezug, aber er gewährleistet ihn nicht.

Einigenorts haben, so heisst es, die erzürnten Leute im letzten Winter ihre nutzlosen Coupons an die Wände der lokalen Parteiämter geklebt: Seht doch selber, was wir davon haben! Der Protest gilt nicht dem Rationierungssystem, sondern «bloss» der Tatsache, dass es nicht funktioniert.

(Für die Angehörigen der privilegierten Schichten gibt es in der Sowjetunion spezielle Läden mit einem weit besseren Angebot.)

Von der Rationierung nicht betroffen wird der private Sektor. Wenn die Bauern auf den sogenannten Kolchosmärkten (den freien Märkten) die Produkte ihrer persönlichen Nebenwirtschaft verkaufen, dann verlangen sie keine Lebensmittelcoupons, wohl aber erheblich höhere Preise.

★ ★ ★

Die Rationierung in der Sowjetunion ist für die zentrale Sowjetpresse, wie gesagt, ein Nichtthema. Dafür verbreitet sie sich über die «insgesamt» gute Versorgungslage; sie wird wohl der Grund für die Einführung von Rationierungsmassnahmen sein (!?).

Aber auch die Gesamtbetrachtungen nehmen sich zuweilen seltsam aus. Etwa wenn man liest,

Errungenschaft in Kalorien

Der im Text erwähnte Sowjetexperte W. Tichonow erklärt, Ende der siebziger Jahre habe der tägliche Lebensmittelverbrauch pro Kopf in Westeuropa 3,378 Kilokalorien betragen, in der UdSSR aber 3,443 Kilokalorien: «Das gehört zu den Errungenschaften der sozialistischen Wirtschaft.»

Von der Frage abgesehen, wie verbürgt die Werte sind: Zu seinen Kilokalorien kann man mit Brot und Kartoffeln kommen; über die Güte der Ernährung ist damit nichts gesagt.

Was man ausserhalb der Errungenschaftsrhetorik auch in der Sowjetunion sehr wohl weiss. So hatte die «Sozialistischeskaja industrija» vor einem Jahr (29. 9. 1981) festgestellt, ein Viertel der sowjetischen Bevölkerung leide an Fettleibigkeit. Und das wurde nicht etwa auf zu gutes Essen zurückgeführt, sondern im Gegenteil auf einen *Mangel* an tierischem Eiweiss und auf unausgewogene Ernährung im allgemeinen.

was das Akademiemitglied W. Tichonow zur Situation auf dem Lebensmittelsektor darlegt («Woprossy ekonomiki», Moskau, Julinummer 1982):

«Unter Wahrung des Gleichgewichts zwischen Nachfrage und Angebot, das im Falle von Brot, Backwaren, Teigwaren, Zucker und Kartoffeln bereits erreicht worden ist, setzt sich der gegenwärtige Fünfjahresplan zum Ziel, das Sortiment dieser Güter zu vergrössern und überdies dem Bedarf der Bevölkerung an Fisch, Eiern, Mehl, Konditoreiprodukten und Margarine voll zu genügen.»

Eine sehr relativ gestillte Nachfrage sogar in der offiziellen Lesart. Und von Fleisch und Fleischprodukten, von Milch und Milchprodukten spricht man für diese Planperiode überhaupt nicht, wenn es um Bedarfsdeckung geht. Inzwischen sucht man die Nachfrage durch Rationierung zu regulieren. Und zwar mehr und mehr. ■

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 41 27 75

... Steiger druckt's

City Bank-Anlageplus

5% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Richtig gelesen. Wir bieten Ihnen nicht nur einen attraktiven Zins von 5%, sondern wir garantieren Ihnen diesen bis mindestens 31. Dezember 1982. Rückzüge ohne Kündigung pro Jahr Fr. 10 000.-, 6 Monate Kündigungsfrist für Beträge über Fr. 10 000.-.

Und schliesslich noch ein Wort zur Sicherheit:

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Interessiert Sie dieses Angebot? Dann sagen Sie es uns mit dem Coupon oder telefonieren Sie uns.

CITY BANK

- die Bank mit dem Anlageplus

Mehr Zins - garantierter Zins und Sicherheit

Talstrasse 58, 8021 Zürich, Tel. 01/211 76 11

Mehr Zins - garantierter Zins und Sicherheit

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. _____ (am ehesten um _____ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____ ZB

Einsenden an:
CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich